

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Der Wiener Lloyd über die Krisis in der orientalischen Frage.

Der Wiener Lloyd enthält folgenden Artikel, der bei der gegenwärtigen Stellung der Presse in Oesterreich um so bezeichnender und interessanter ist. Derselbe lautet: „Die Mission des Fürsten Menschikow und die Weise, wie sich dieser Botschafter derselben entledigte, fanden den Beifall und die Zustimmung keiner einzigen europäischen Macht. Die spätere Befestigung türkischen Gebiets ohne eine Kriegserklärung von Seiten Russlands wurde ebenfalls von ganz Europa als eine gewaltsame und nicht zu rechtfertigende Maßregel betrachtet. Als Russland jedoch schon das Schwert gezückt hatte, zogen dasselbe nicht die andern europäischen Mächte. Hierfür gab es zwei Ursachen: die Mächte wollten nicht ohne die höchste Noth den allgemeinen Frieden des Welttheils gefährden; dann hatte Kaiser Nikolaus sich durch eine aufrichtige Politik und loyale Regierung den Respekt aller andern Mächte gesichert. Man traute den Versicherungen des petersburger Cabinets, daß es keine Gebietsvergrößerung anstrebte und keine ehrgeizigen Absichten im Schilde führe. Als später die Türkei nur die Wahl hatte, sich «provisorisch» die Provinzen abnehmen zu lassen, welche es Russland gefiel ihm zu confisciren, oder sich zur Vertheidigung seiner Integrität zur Wehr zu setzen und den Krieg erklären mußte, selbst da zeigten die europäischen Mächte eine beispiellose Mäßigung. Lord Aberdeen schien sein Schicksal und das seines Ministeriums ganz allein auf die Basis des unerschütterlichen Vertrauens zu Kaiser Nikolaus gestellt zu haben. Der Kaiser Napoleon war nur bemüht, Russland eine goldene Brücke zum Rückzuge aus einer falschen Position zu bauen. Lord Redcliffe und General Baraguay waren die Protectoren der Friedensfreunde und der Russenfreunde in Konstantinopel geworden. Nichtsdestoweniger war es zutage liegend, daß die Nothwendigkeit der Friedensliebe und der Mäßigung der Westmächte ein Ziel gesteckt hatte. Das war so evident geworden, daß die allgemeine politische Intelligenz schon längst auf den Zeitraum, welcher dem Zusammentreten des englischen Parlaments voranging, als auf denjenigen hingewiesen hatte, wo die Westmächte sich ihren directen Antheil an der Entscheidung der wichtigsten europäischen Frage vindiciren mußten. Der Befehl zur Einfahrt der vereinigten Flotten in das Schwarze Meer oder eine ähnliche Demonstration war durch eine innere Nothwendigkeit unerläßlich geworden. Russland hat keine gerechte Ursache, hierüber Klage zu führen. Niemals ist irgendeiner Macht von Jhresgleichen an Macht so viel Rücksicht gezollt worden wie in diesem Falle. England und Frankreich konnten nicht weitergehen als sie gegangen sind, ohne sich Russland gegenüber als Mächte zweiten Ranges zu geriren, die in europäischen Fragen sich blindlings dem Machtspruche eines Mächtigers zu unterwerfen haben. Daß es so weit, bis zu einer entscheidenden Demonstration der Westmächte, gekommen, ist zu bedauern. Russland hätte schon Gelegenheit gehabt, Frieden mit der Pforte zu schließen und hätte diese benutzen sollen. Daß es aber, nachdem jene Macht den Frieden nicht geschlossen, so weit kam, beklagen wir nicht. Will Russland überhaupt den Frieden schließen, so schließt es ihn jetzt. Schließt es ihn jetzt nicht, so wollte es ihn nicht, und dann ist es besser, daß die Welt schnell wisse, woran sie sei. Jedermann weiß, daß die Westmächte noch in der letzten Minute gern den Frieden annehmen würden. Russland ist in einer vortrefflichen Position, denselben herbeizuführen. Sein militärisches Prestige hat durch den kurzen Krieg mit der Türkei nichts verloren. Der Fanatismus der türkischen Kriegspartei ist gebrochen. Alle Mächte würden sich beeifern, einen ehrenvollen Friedensschluß zu befördern. Bricht nichtsdestoweniger der Krieg mit den Westmächten aus, so ruht auf Russland die alleinige Verantwortlichkeit für denselben. Ein solcher Krieg, falls er stattfindet, würde die Eigenthümlichkeit besitzen, daß keine kriegführende Partei die andere in einem vitalen Theile zu verwunden im Stande wäre. Russland könnte England und Frankreich überhaupt nicht erreichen. England und Frankreich können Russland nur in seinen Flotten und Seehäfen treffen. Selbst dann, wenn eine russische Armee einer englisch-französischen auf türkischem Gebiete begegnet, wird das Resultat des Zusammenstoßes nicht ein solches sein, welches die eine Partei zum Frieden zwingt. Nun ist der Endzweck jedes Krieges die Eroberung des Friedens und diese nur möglich, wenn den Kriegführenden die Gelegenheit geboten wird, einen Hauptschlag gegeneinander zu führen, der eine der Parteien kampfunfähig oder kampfunlustig macht. Die Neutralität Mitteleuropas würde darum im Verlaufe der Feindseligkeiten der Beendigung derselben hindernd im Wege stehen. Je heftiger der Kampf entbrennt, desto gewaltiger wird das Streben werden, diese Neutralität zu durchbrechen und durch eine ganz Europa aufgezwungene Parteinahme eine Entscheidung herbeizuführen. Es wäre ärger als ein Verbrechen, es wäre eine Thorheit, sich hierüber einer Illusion hinzugeben. Mitteleuropa wird

nun von zwei Großmächten und einer Anzahl kleinerer Staaten eingenommen; es wird von Völkern mit sehr entschiedenen politischen Sympathien bewohnt, deren Stimmung im Momente der Gefahr einen nicht zu übersehenden Factor bildet; es ist mit allerlei Zündstoffen angefüllt, welche die Kriegsfackel leicht in Brand stecken könnte; es ist ein gewaltiger, aber nicht festgefügtter Körper, der nicht dem Willen von Einem und nicht dem Willen von bloß Zweien oder Dreien gehorcht und dessen Bewegungen nicht einmal im voraus so weit berechnet werden können, um zu wissen, ob sie stets zusammenhängend und nach Einem Ziele gerichtet sein werden.

So unmittelbar wird nun das Schicksal Mitteleuropas von einem Streite Osteuropas mit Westeuropa berührt, daß sein, wenn auch bloß beobachtender Zustand bei dem Ausbruche des Kampfes nicht als der der Neutralität bezeichnet werden kann. Neutral ist in Befehheit nur der Gleichgültige. Wen der Ausgang nichts angeht, den geht auch der Kampf nichts an. Wer aber betheiligt ist mit seinen Interessen an der Entscheidung, bei dem hören gleich die Wünsche und dann auch die Handlungen auf, neutral zu sein. Eine Neutralitätserklärung Mitteleuropas, wenn überhaupt dieser «geographische Begriff» sich hier als politische Einheit geltend machen wird, heißt nichts weiter als ein Entschluß, während eines unbestimmten Zeitraums den Lauf der Begebenheiten abzuwarten. Sie kann nicht die Bedeutung haben, unter keinen Umständen und zu keiner Zeit in dieselben einzugreifen. Was die jetzige Situation zu einer so merkwürdigen macht, ist, daß die Mächte, welche in zweiter und dritter Linie ein Interesse an der Existenz der Türkei haben, die ersten sind, für sie die Waffen zu ergreifen. England ist nur in zweiter Linie, Frankreich nur in dritter Linie, Oesterreich aber in erster Linie an der Integrität der Pforte theilhaftig. Es ist nun bewundernswürdig, daß gerade die Macht, welche das stärkste Interesse an der Erhaltung der Türkei hat, die geringsten Beforgnisse für deren Sicherheit zeigt. Falls Oesterreich glaubte, Russland beabsichtige einen Eroberungskrieg, so müßte es, bei Strafe, sonst von einem übermächtigen Staate an seinen verwundbarsten Punkten umzingelt zu werden, jene Macht an ihrem Vorhaben verhindern, selbst wenn England und Frankreich die Ungläubigen spielen und mit apathischer Gleichgültigkeit dem Kriege zuschauen wollten. Oesterreich glaubt aber nicht an die Eroberungsgelüste Russlands; es vermuthet, daß Lord Aberdeen und das französische Cabinet von grundlosen Beforgnissen geplagt werden, und darum darf es an dem Kriege keinen Antheil nehmen. Die Basis des Vertrauens, welches unsere Regierung der russischen zollt, ist eine bekannte. Kaiser Nikolaus hat erklärt, er werde der Türkei nicht ein Dorf wegnehmen und daß ihre Grenzen, sei der Ausgang des Krieges wie immer, in ihrer Integrität erhalten bleiben sollen. Wir wollen dem Worte des Kaisers vollen Glauben schenken; wir wollen für den Moment vergessen, daß auch Regenten sterblich sind, daß sie ihren Nachfolgern wol ihre Macht, aber nicht die Verpflichtung zur Erfüllung ihrer Versprechen hinterlassen können, und wir finden dennoch, daß die Garantie keine genügende ist. Angenommen, daß die russische Armee über die Donau geht wie über den Pruth, und dann über den Balkan, dann nach Adrianopel und endlich nach Konstantinopel, nur um von Konstantinopel wieder nach Adrianopel, wieder über den Balkan, über die Donau und über den Pruth zurückzumarschiren: ist selbst in diesem Falle die Integrität der europäischen Türkei gesichert? Es kann dieser Marsch und Rückmarsch nicht geschehen, ohne daß die türkische Armee zuvor zermalmt, die Ressourcen der Pforte bis auf den letzten Heller erschöpft, ihr moralisches Ansehen in ihrer tiefsten Grundveste gebrochen worden. Das türkische Reich wird nach einem solchen Kampfe in seinen letzten Zügen liegen, und weder in Serbien, in der Moldau und Walachei wird seine Macht mehr gefühlt werden als man sie etwa im Jahre 1828 in Algier fühlte. Zu wessen Gunsten wäre nun, sei der Friedensschluß wie immer, die Macht der Pforte geknickt und erstickt? Was hilft ein Versprechen, das Gut eines Besitzers nicht anzutasten, wenn man sich des Rechts oder Unrechts nicht begibt, diesen zu erschlagen, um das Erbe später als ein herrenloses zu behandeln?

Wenn aber die Kriegesfurie jetzt losgelassen wird, was die Neuzeit noch nie gesehen, England und Frankreich zum ersten male vereint sich einem Gegner gegenüberstellen, so wird es diesem überhaupt nicht möglich sein, sich innerhalb der engen Grenzen eines Versprechens zu bewegen. Der Einsatz ist zu gewaltig groß, als daß er ohne Aussicht auf irgendeinen Gewinn geleistet werden könnte. Einen solchen Krieg kann Russland nicht ausschließlich mit rein militärischen Hülfsmitteln zu Ende führen. Es wird ihm einen religiösen Charakter verleihen, damit er außerhalb seiner eigenen Grenzen zünde und entflamme, damit er den eigenen Untertanen des Sultans die Waffen gegen ihren Herrn in die Hände drücke. Türkisch-christliche Insurgenten sind die Hülfstruppen, welche Russland dann in seinen Dienst pressen wird, und ungewiß bleibt es, ob irgendeine bloß geographische und staatliche Grenze dem Strom des erwachten Fanatismus eine ge-

nügende Barriere entgegenstellen kann. Es gibt Personen, welche glauben, man sollte dem Kriege, wenn er ausbricht, müßig zusehen. Es gibt Andere, welche der Meinung sind, man solle an ihm theilnehmen. Wir sagen, man soll ihn verhindern. Das nächste Wort in der großen europäischen Frage spricht Rußland. Ist es ein befriedigendes, so ist es das entscheidende. Ist es gegen den Frieden gerichtet, so ist es noch nicht das letzte Wort; denn dieses spricht Oesterreich aus. In Wien hat man es in der Gewalt, einen Kampf zu beschwören, der jetzt kein localer bleiben kann, der, wenn er einmal ausgebrochen, den ganzen Welttheil mit seinen bekannten und mit seinen unbekanntenen Mächten in einen schäumenden Strudel ziehen wird. Dem Kampfe jetzt zusehen, heißt ihn anfachen. Zwischen die Kämpfenden treten, heißt ihn erlösen. Oesterreich bedarf keiner neuen Politik. Es braucht bloß den Traditionen seiner alten Staatskunst zu folgen, die es oft mit Rußland, nie hinter Rußland gehen ließ. Oesterreich erfülle die Pflicht der Freundschaft gegen seinen östlichen Nachbar am ersten, indem es ihn von einer Bahn abhält, welche diese Freundschaft am ärgsten gefährden würde. Es verlangt nicht wenig Muth, Kraft und Entschlossenheit, um den europäischen Landfrieden zu erhalten; aber Muth, Kraft und Entschlossenheit reichen zu dieser Aufgabe hin. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, in welchem historische Charaktere auf einen Probestein gestellt sind, der ihren Gehalt der Welt kundthun wird."

Deutschland.

Preußen. Berlin, 12. Jan. Schon seit längerer Zeit verfolgt die preussische Regierung bekanntlich den Plan, die commerciellen Interessen des Zollvereins im Auslande durch gemeinschaftliche und gemeinsam zu bezahlende Consulate wahrnehmen zu lassen. Da dieser Plan jedoch bei mehreren Zollvereinsregierungen auf entschiedene Hindernisse stieß, wurde er in seiner Allgemeinheit aufgegeben und es sind statt dessen, wie die Voss'sche Zeitung hört, jetzt Unterhandlungen wegen einer partiellen Ausführung desselben mittels einer Einigung mit einzelnen Regierungen im Gange. Es soll namentlich der ganze Norden Deutschlands sich andauernd bereit zeigen, sich mit Preußen über die Errichtung gemeinsamer Consulate zu einigen, während Baiern, Württemberg und Sachsen andauernd Neigung zeigen sollen, gemeinschaftlich mit Oesterreich ihre Handelsinteressen durch Consulate vertreten zu lassen. Der Abschluß entsprechender Verträge über diese Frage soll nahe bevorstehen.

Der II. Kammer ist gestern ein Gesetzentwurf über den Zoll des auswärtigen Syrups vorgelegt worden. Hiernach soll Syrup, welcher krystallisirten Zucker enthält, mit 4 Thln. per Centner, Syrup, welcher keinen krystallisirten Zucker oder wenig enthält, mit 2 Thln. belastet werden.

Dem Kassenvorstande der berliner associirten Buchdrucker ist eine polizeiliche Verfügung zugegangen, wonach dieselbe geschlossen werden soll.

Der Beschluß des Verwaltungsraths des Königreichs Polen vom 8. (20.) Dec. v. J. ist nach einer dem Preussischen Staats-Anzeiger aus authentischer Quelle zugegangenen Mittheilung dahin zu berichtigen, daß jener Beschluß sich nicht auf das Verbot der Ausfuhr von Weizen erstreckt, sondern daß diese Getreideart nach wie vor ins Ausland ausgeführt werden kann.

Aus Halberstadt vom 10. Jan. wird der Magdeburger Zeitung von fortgesetzten Verhaftungen und Hausdurchsuchungen geschrieben, doch bemerkt, daß über die Resultate derselben nur Gerüchte existiren.

Baiern. München, 10. Jan. Bei der wissenschaftlichen Bedeutung, welche das bairische Strafgesetzbuch von 1815 hat, dürfte die Vergleichung einiger principieller Bestimmungen desselben mit denen des neuen, den Kammern vorgelegten Entwurfs auch auswärts von Interesse sein. Hier einige Punkte. Bezüglich der Strafarten huldigt der Entwurf den modernen, humaneren Grundsätzen. Als Freiheitsstrafe für Verbrechen kennt er nur die Zuchthausstrafe auf Lebensdauer oder auf bestimmte Zeit und zwar ohne „besondere Schärfung“. Das Gesetzbuch von 1815 nennt, in an das Mittelalterliche erinnernder Gradation, die Ketten-, Zuchthaus- und Arbeitsstrafe, die beiden letztern mit Schärfung durch öffentliche Ausstellung, körperliche Züchtigung, einsame Einspernung in einen „finstern Kerker“, Entziehung der warmen Kost und Verbindung mehrerer dieser Schärfsungsarten. Außerdem zerfällt seine Zuchthausstrafe noch in zwei Abstufungen: in eine solche auf bestimmte und eine auf „unbestimmte“ Zeit. Ueber rechtswidrigen Vorsatz und Fahrlässigkeit enthält das Gesetzbuch fleißig durchgeführte Bestimmungen, die sich jedoch praktisch, seit der Einführung des neuen Verfahrens namentlich, eher als hinderlich bewährt haben. Die Fahrlässigkeit erstreckt sich auf alle „in diesem Gesetzbuch enthaltenen Uebertretungen“. Sie ist als allgemeiner Grundsatz aufgestellt und zerfällt in eine grobe und geringe. Der Entwurf beschränkt die Fahrlässigkeit auf specielle, ausdrücklich bezeichnete Fälle. Er kennt keine Grade derselben und zieht nur für das Strafmaß solche weite Grenzen, daß sich das richterliche Ermessen innerhalb derselben mit entsprechender Freiheit bewegen kann. Er verwirft auch das Verhältniß zu dem vorsätzlichen Verbrechen als Maßstab für die Strafzumessung und setzt für jede Gattung der culposen Uebertretungen die Strafe besonders fest. Sodann ist im Entwurfe eine Definition des Vorsatzes und der Fahrlässigkeit absichtlich nicht aufgestellt. Was den Versuch betrifft, so unterscheidet das Gesetzbuch zwischen nächstem, entferntem und zusammengefügtem (qualificirtem) Versuch, welcher letztere darin besteht, daß der Versuch zu einem gewissen Verbrechen selbst schon ein (anderes) vollendetes Verbrechen enthält. Der Entwurf läßt diese Unterschiede fallen und hält sich an die betreffende

Bestimmung des Code pénal, resp. des Reformgesetzes vom 28. April 1832. Die Lehre von der Theilnahme und Begünstigung behandelt das Gesetzbuch sehr ausführlich. Es verbreitet sich über Urheber und Theilnehmer, Complot und Bande, Anstifter, Räbelführer, Gehülfen und Begünstiger, die beiden Letztern in drei Graden, sodas das Minimum der Strafe der Begünstigung vier Tage Gefängniß oder 10 Fl. Geldbuße beträgt. Der Entwurf geht im Allgemeinen auf diese Unterscheidungen nicht ein, sondern adoptirt den strengen Grundsatz der französischen und preussischen Gesetzgebung, nach welchem die Leistung oder Zusage der Hülfe, Erleichterung oder Förderung irgendwelcher Art unter den erforderlichen Prämissen nach denselben Bestimmungen zu bestrafen ist wie die That selbst. Für die Strafzumessung ist hierbei dem Richter natürlich, je nach der Abstufung der Schuld durch die Art der Mitwirkung, zwischen dem Maximum und Minimum abermals ein geeigneter Spielraum gelassen. Nur in Betreff der Begünstigung hält sich der Entwurf mehr an die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs; doch kennt er auch hier keine Grade und keine „gewerbmäßige“ Begünstigung. Schließlich hebe ich an dem Entwurfe noch als neu hervor, daß die Umwandlung einer andern Freiheitsstrafe in die mildere Festungsstrafe nicht bloß mit Rücksicht auf den Grad der Bildung des Verurtheilten (wie bisher), sondern auch mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der That und ihre Motive stattfindet, sowie zweitens, daß, während Verurtheilung zur Zuchthausstrafe den Verlust der Ehrenrechte sonst unbedingt und „kraft des Gesetzes“ nach sich zieht, diese Straffolge bei der Verurtheilung wegen Zweikampfes nicht eintritt.

** Aus Baiern, 10. Jan. Es scheint doch, als ob unser Ministerium der pädagogischen Reaction, zu der namentlich die hohe Aristokratie zählt, keinen Boden mehr einräumen wollte; denn ein mir soeben bekannt gewordenes Rescript desselben erweist sich wenigstens dem von jener Partei angefeindeten Unterrichte in den Realien freundlich, indem es als die Intention der Regierung bezeichnet, „mehr Einheit in den Unterricht über die gemeinnützigen Gegenstände zu bringen und namentlich die ländliche Bevölkerung für wirthschaftliche Beobachtungen und Verbesserungen empfänglicher zu machen“. Es ist dies doppelt erfreulich, wenn man damit den Vorgang eines vorherrschend protestantischen Staats, des benachbarten Württemberg, vergleicht, in welchem unlängst eine Commission, welcher die Sache der Seminarien und der Lehrerbildung zur Begutachtung vorlag, sich dafür ausgesprochen, „daß künftig alle Realien auf dem Lektionsplane der Seminarien ausfallen sollen“.

Großherzogthum Hessen. Infolge einer höchsten Verfügung haben die sämtlichen Bürgermeister und Beigeordneten des Großherzogthums in der Folge an einem um den Hals hängenden Bande auf der Brust eine silberne Dienstmedaille zu tragen, auf deren Vorderseite bei den Ersten das Brustbild des Landesfürsten, bei den Letztern das Landeswappen und auf der Rückseite der Name der Gemeinde sich befindet.

Thüringische Staaten. ** Gotha, 10. Jan. Mit dem neuen Jahre trat bei uns ein Gesetz in Kraft, welches von dem allergrößten Theile der ländlichen Bevölkerung als ein die landwirthschaftliche Cultur im hohen Grade förderndes begrüßt ward; es ist das über Zusammenlegung der Grundstücke, dessen Grundzüge in Folgendem bestehen möchten: Schon der Antrag des vierten Theils der Besitzer in einer Flur genügt, die andern Grundbesitzer zur Zusammenlegung zu nöthigen. Der Zwang zum Umtausche gegen ein und dasselbe Grundstück kann nur einmal ausgeübt werden, und findet die Nöthigung nur statt: wegen der Felder, wegen der Wiesen, wegen der Lehden und Acker und wegen der unter Feldern, Wiesen, Lehden und Acker vereinzelt liegenden Blößen, Wald- und Buschparzellen. Dem Antrage auf Zusammenlegung wird nicht stattgegeben, wenn der Vortheil der Letztern als nicht erheblich oder zu schwierig und kostspielig erscheint. Jedem bei der Zusammenlegung Beteiligten muß Grund und Boden von demselben Reinertrage gewährt werden. Mit der Zusammenlegung erfolgt die Aufhebung hindernder Servituten, namentlich der Hutungsbesugnisse. Der Pächter tritt in die Benutzung des im Austausch erhaltenen Grundstücks ein. Der bei einer Zusammenlegung zugetheilte Boden nimmt in aller Hinsicht die Natur und Eigenschaft der dafür abgegebenen Grundstücke an und tritt in die hypothekarischen Verhältnisse der Letztern ein.

Die Weser-Zeitung bringt aus Thüringen vom 8. Jan. eine eigenthümliche Polemik. Man schreibt ihr nämlich: „Die Voss'sche Zeitung meldete kürzlich in pomphaften Phrasen, daß der junge Großherzog von Weimar die «Schranken durchbrechen» wolle, welche die bisherige Etikette der Hoffähigkeit gezogen. Und worin besteht dieses Schranken durchbrechen? Es soll «auch den Frauen der bürgerlichen Offiziere die Hoffähigkeit eingeräumt und die Grenze, welche bisher in der Beamtenklasse in diesem Betreff gezogen, erweitert werden». Es ist kaum glaublich, daß eine deutsche Zeitung eine so dürftige Beschränkung persisch-byzantinischer Hofetikette ein Durchbrechen der Schranken nennen kann. An jeder irgend vernünftig eingerichteten Hofhaltung hat man den Begriff der Hoffähigkeit längst als einen durchaus obsoleten verschwinden lassen. An dem benachbarten Hofe zu Gotha z. B. kennt man weder Hoffähigkeit, noch Hofrangordnung, noch Hofrangklassen; selbst die Hofchargen sind abgeschafft, und der ärmste Bauer ist so gut hoffähig als sonst Jemand. Der Hofmarschall, der Hausmarschall und die sonstigen Beamten dieser Kategorie tragen nicht bloß leere Titel, sondern sind wirklich Das, was das ihnen zugehörige Prädicat besagt: Hausbeamte eines großen fürstlichen Haushalts. Vollends lächerlich aber wird der Correspondent der Voss'schen

Zeitung, n
sch zum
Errichtung
wo die T
dessen Mi
heit, um
Hofetikette
nerer Zeite
erste Mini
deutschge
nersten sei
Correspond
Höfe» von
worden. C
erst kommt
nir wenig
laß zum
29. Bände
welches der
delt, an K
Herr wird
geschriebene
Schlechtigt
Herzog all
von dem C
Waters noc
Wehe es z
in Deutschl
+ Arnst
kenlager an
dem daß
den letzten
tiger Gesur
teratur, bes
linenschule,
und übt e
fluß auf d
der ganzen
mer zu hel
zu Rudolst
ther Friedri
getrennt ur
in Arnstabi
Lip
„Als ferne
zu melden,
Waldschuß,
solche, welc
hatten im
Wählen be
ten Wahlte
Deputirten
ist ein drit
Wählen un
sie die Wa
— Der
Lippe sche
nisse in de
erfreulich,
innern Int
lung des
men eher
unbekannt,
Gelat eine
mittelung g
auch die li
haben jedoc
gegengearbe
tag in diese
Vorgang g
ventilirende
Bundesaus
Vorschläge
des preussis
welches Pr
adoptirt, n
aber überh
und daburo
schwächen,
Deste
spondenz e
vor dem K
habenen K
merkungen
nige von

Zeitungen, wenn er weiter erzählt, daß die «Kraftgenie-Periode für Weimar sich zum Theil erneuern zu wollen scheine», weil — der Großherzog die Errichtung eines Casino (einer geschlossenen Gesellschaft) veranlaßt habe, wo die Theilnahme «durchaus nicht von Rang und Stand abhängt und dessen Mitglied Se. Königl. Hoh. selbst sei». Wir benutzen diese Gelegenheit, um es öffentlich auszusprechen, daß die in Weimar noch herrschende Hofetikette um so greller auffällt, je weniger sie den Traditionen schönerer Zeiten entspricht. Es fällt höchst unangenehm auf, daß selbst der erste Minister des Großherzogs, ein durchaus ehrenwerther, liberaler und deutschgesinnter Mann, dem Götzgen einer Etikette opfert, die er doch im Innersten seines Herzens für weniger als nichts achten muß. — In derselben Correspondenz heißt es weiter: „Der 28. Band der «Geschichte der deutschen Höfe» von Wehse ist von der weimarischen Polizei mit Beschlagnahme belegt worden. Eine zwecklosere Maßregel kann man sich nicht denken; denn nun erst kommt das Buch, von dessen Existenz im Großherzogthume vielleicht nur wenige Leute wußten, in weit mehr Hände und gibt erwünschten Anlaß zum schönsten Klatsch. Der Herzog von Koburg-Gotha hat es mit dem 29. Bande jenes Werks anders gemacht. Obwohl die Partie des Buchs, welches den jetzt regierenden Herzog und seinen verstorbenen Vater behandelt, an Kritiklosigkeit und Einseitigkeit das Mögliche leistet (der verstorbene Herr wird auf Grund eines lediglich zum Behuf gemeiner Deutelschneiderei geschriebenen Buchs: «Memoiren einer jungen Griechin», der abscheulichsten Schleichthätigkeiten bezichtigt), so hat doch, wie glaubwürdig erzählt wird, der Herzog alle Anträge auf Confiscation des Buchs zurückgewiesen, indem er von dem Grundsatz ausgeht, daß der Charakter und die Handlung seines Vaters noch in zu gutem Gedächtniß bei seinem Volke seien, als daß Hr. Wehse es zerstören könne, und daß er selbst (der regierende Herzog) hoffentlich in Deutschland in besserem Rufe stehe als ihm Hr. Wehse zuerkennen wolle.“

† Arnstadt, 11. Jan. Heute Mittag 1 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager an einem Schlagflusse die hier residirende Fürstin-Mutter. Trotz dem daß sie seit vielen Jahren des Gehörs gänzlich beraubt war und in den letzten Jahren auch an Augenschwäche litt, nahm sie doch bei sonst kräftiger Gesundheit lebhaften Antheil an den Fortschritten in Kunst und Literatur, besuchte häufig die Bewahranstalt und die von ihr gestiftete Carolinenschule, in der arme Mädchen in weiblichen Arbeiten Unterricht erhalten, und übte als ein Muster echtchristlicher Gesinnung den wohlthätigsten Einfluß auf die Bewohner unserer Stadt aus. Die Armen Arnstadts sowie der ganzen Oberherrschaft verlieren an ihr eine edle Wohlthäterin, die immer zu helfen bereit war. Sie war die Tochter des Fürsten Friedrich Karl zu Rudolstadt, geboren am 21. Jan. 1774, vermählt mit dem Fürsten Günther Friedrich Karl zu Schwarzburg-Sondershausen, von dem sie seit 1817 getrennt und seit 1837 als Witwe desselben, allgemein verehrt und geliebt, in Arnstadt lebte.

Lippe. Der Neuen Preussischen Zeitung schreibt man unterm 10. Jan.: „Als fernern Beitrag zur Geschichte unsers Wahlwesens habe ich Ihnen zu melden, daß in dem Amtsbezirke Detmold ein einziger Wähler, ein Waldschütz, erschienen ist und die Wahlmänner gewählt hat, aber lauter solche, welche die Wahl nicht angenommen haben. In der Stadt Detmold hatten im ersten Wahltermine von etwa 50 Wahlmännern 13 sich zum Wählen bereit erklärt. Diese wurden durch Cabinetsbefehl zu einem zweiten Wahltermin berufen; es erschienen 11 von ihnen und wählten einen Deputirten und einen Stellvertreter, welche aber Beide ablehnten. Jetzt ist ein dritter Termin angesetzt mit der Weisung an den Magistrat, zum Wählen und zwar solcher Männer zu ermahnen, von denen man wisse, daß sie die Wahl annehmen würden.“

— Der Weser-Zeitung schreibt man aus Berlin vom 9. Jan.: „Die lippe'sche Verfassungsangelegenheit hat trotz der europäischen Ereignisse im deutschen Publicum eine rege Aufmerksamkeit wachgehalten. Es ist erfreulich, daß man nicht, wie früher so oft, über die äußere Politik die innern Interessen hintansetzt, wol aber zu bedauern, daß in der Beurtheilung des Verhaltens einzelner Regierungen zu jener Frage die Parteistimmen eher gesprochen haben als die Weserunterrichteten. So scheint es unbekannt, daß Preußen bereits vor einem halben Jahre, ehe noch der Glanz einer Bundesklage hervortrat, der lippe'schen Regierung zu einer Vermittelung gerathen und deren Grundzüge vorgeschlagen hat. Damals war auch die lippe'sche Regierung geneigt, darauf einzugehen. Andere Einflüsse haben jedoch, wie man ziemlich genau weiß, dieser Stimmung wieder entgegen gearbeitet und zwar ziemlich deutlich bloß in der Absicht, den Bundestag in diese Angelegenheit zu ziehen. Offenbar wollte man damit nur einen Vorgang gewinnen, um für die Competenz des Bundestags bei ähnlichen ventilirenden Fragen eine Präcedenz zu haben. Die jetzigen Anträge des Bundesauschusses kommen übrigens im Wesentlichen genau auf die frühern Vorschläge Preußens hinaus; vorausichtlich lauten also die Instructionen des preussischen Bundestagsgesandten in der gleichen Weise. Das Princip, welches Preußen festgehalten hat, ist sonach vom Bundestage vollkommen adoptirt, wenn dieser die Ausschussanträge einstimmig genehmigt. Ob es aber überhaupt räthlich, den Bundestag in solche Detailfragen zu ziehen und dadurch die Selbstbestimmung der kleinen Staaten immer mehr abzuschwächen, dies ist eine andere Frage.“

Österreich. Wien, 12. Jan. Die officielle Oesterreichische Correspondenz enthält folgenden sehr bemerkenswerthen Artikel: „Die Ehrfurcht vor dem Königthume wie die schuldigen Rücksichten gegen einen unserm erhabenen Kaiserhause verwandten Monarchen haben uns zurückgehalten, Bemerkungen über einige Stellen der Rede Raum zu geben, welche dem Könige von Sardinien bei der Eröffnung der neuen Legislatur von dem

piemontesischen Ministerium in den Mund gelegt wurden. (Nr. 303 v. J.) Der sardinische Senat, man ist ihm diese Anerkennung schuldig, hat in seiner Antwortadresse auf die Rede vom Throne mit möglichster Umsicht vermieden, die Hoffnungen der italienischen Revolutionäre, welche nur allzu sehr auf Piemont gerichtet sind, durch Worte und Ausdrücke zu nähren und dafür der Krone zur Erhaltung der Unabhängigkeit des eigenen Landes sowie zu den nöthigen innern Verbesserungen seine Mitwirkung in würdiger Form zugesichert. Die neugewählte Deputirtenkammer dagegen hat in ihrer Antwortadresse eine Nichtung bekräftigt, die in der Antrittsrede ihres Präsidenten Buoncompagni (Nr. 5) eine weitere Ausführung fand, dessen sie für keinen Mann bedurfte, welcher die Bedeutung der revolutionären Schlagworte kennt, mit denen man die Massen zu beherzigen sucht. Es ist eine seltsame Sache um die Ruhmbegierde der piemontesischen revolutionären Liberalen. Nationen, deren Ruhm und Tapferkeit über allem Zweifel erhaben dasteht, hören gern die Großthaten ihrer Geschichte, die Siege ihrer Könige, ihrer Feldherren und Armeen. Es beruht dies auf einem natürlichen, achtungswerthen Volksgeföhle, auf dem nationalen Bewußtsein, daß der Ruhm des Vaterlandes allen Angehörigen desselben zugutekommt. Dagegen wird man immer eine empfindliche Seite berühren und unliebsam erscheinen, erwähnt man mit besonderm Accent der unglücklichen Tage ihrer Kriegsgeschichte. Führten wir Oesterreicher den Piemontesen gegenüber so oft die Erinnerung an die für das ruhmgekrönte Heer unsers Kaisers so unvergeßlichen Tage von Novara und Custoza im Munde, wie würden die «liberalen» Herren da drüben sich gekränkt und gedemüthigt glauben? Sie selbst aber können nie davon schweigen, geben sich die unglaubliche Mühe, die «Campi di Battaglia», wo unsere österreichischen Armeen sich unsterbliche Lorbern errungen, und wo jene revolutionäre «Indipendenza italiana», welche die völkerrechtliche Territorialhoheit mit Frevelhand niederzureißen suchte, um ein unhaltbares Luftgebilde an ihre Stelle zu setzen, so recht gründlich zurechtgewiesen wurde, und alle Erinnerungen an diese Niederlagen ihrer Bestrebungen und ihrer Pläne stets wieder im piemontesischen Volke aufzufrischen. Dieser Beharrlichkeit im Zurückrufen nationalen Unglücks würde eine gewisse Verdienstlichkeit nicht abzuspochen sein, hätte sie die Absicht zur Grundlage, vor künftigen ähnlichen Fehlern zu bewahren. Soll sie aber, wie namentlich in der Rede des Hrn. Buoncompagni unverhohlen hervortritt, «die hoffnungsvolle Jugend» Sardinien in eingestandenem Sympathien für die politischen Flüchtlinge, anspornen, um auch ihrerseits «una sacra memoria» dieser Art gelegentlich der Nachwelt zurückzulassen, so können wir nur eine Regierung beklagen, welche genöthigt ist, sich auf solche Elemente, auf eine solche Kammer zu stützen.“

— Die im Februar in Wien zu eröffnenden Unterhandlungen, betreffend die Münzconvention, werden bekanntlich nur von den Repräsentanten derjenigen Regierungen geführt werden, welche einen besondern Münzfuß zu vertreten haben; Preußen wird darin den 14-Thalerfuß, Oesterreich und Baiern den verschiedenen Guldenfuß und Hannover die Goldwährung vertreten. Auf das Ansuchen Oesterreichs wird nun auch ein modenesischer Bevollmächtigter zu den Unterhandlungen zugezogen werden, damit durch denselben auch die italienische Lirerechnung vertreten sei.

— Die Tiroler Schützenzeitung macht bekannt, daß derselben laut Statthaltererlaß die dritte Verwarnung ertheilt und die Herausgabe dieses Blattes auf die Dauer eines Monats eingestellt wurde.

— Der Schwäbische Merkur schreibt: „Aus einem Privatbriefe aus Siebenbürgen entnehmen wir folgende Nachrichten über die Erhaltung der protestantischen Gymnasien in Siebenbürgen, welche durch die neuern Bestimmungen der österreichischen Regierung gefährdet erschienen: Wir haben mit unsern fünf sächsischen Gymnasien seit dem Jahre 1849 eine schwierige Uebergangsperiode durchgemacht, indem an sämtlichen Gymnasien der österreichischen Monarchie der Charakter der Deffentlichkeit abhängig gemacht wurde von der strengen Durchführung des neuen Organisationsentwurfes für Gymnasien, welcher vom Cultusministerium herausgegeben wurde. Da galt es denn, mit Opferwilligkeit den gesteigerten Anforderungen nachzukommen, wenn man es nicht erleben wollte, daß unsere rein evangelisch-sächsischen Gymnasien aufgelöst und an ihrer Stelle katholische Staatsgymnasien errichtet würden. Als mit der Einführung der neuen staatlichen Organisation auch über das nationale Leben der siebenbürgischen Sachsen das Todesurtheil gesprochen wurde, krönten die Vertreter der Nation im Nationalconvent vor dem Auseinandergehen das Ende ihrer Thätigkeit damit, daß sie den größern Theil des Nationalvermögens, nämlich 500,000 Fl. C.-M., zur Erhaltung der fünf sächsischen Gymnasien widmeten. Davon entfallen denn auf jedes 5000 Fl. jährlicher Interessen. Ohne diese Beisteuer waren unsere Schulen verloren; mit derselben ist man in den Stand gesetzt, der staatlichen Unterstützung und resp. jeder katholischen Einmischung in unser confessionelles Schulleben auszuweichen. Nur freilich können daher auch nur kärgliche Gehalte geboten werden, da wir fast nur auf unsere Nationalgelder angewiesen sind, indem die frühern Quellen unserer Schuleinkünfte in jener Sturmperiode der gewaltsamen Grundentlastung und Zehntaufhebung größtentheils versiegt sind.“

** Aus Oesterreich, 10. Jan. Das Unterrichtsministerium hat neuerdings einen Ministerialerlaß erscheinen lassen, welcher verordnet, daß jede Volksschule vollständig drei Classen besitzen müsse und daß in keinem Lehrzimmer mehr als 100 Schüler beisammen sein dürfen. Von sehr gutem Einfluß sind die nunmehr auch bei uns eingeführten Lehrerconferenzen, zumal da die in denselben ausgesprochenen Wünsche bei der Reorganisation des Volksschulwesens gewissenhaft berücksichtigt werden. Letztere erstreckt sich bis zur Militärgrenze, und namentlich rühmt man die Hebung der äußern

Stellung der Schullehrer in Kroatien, sodas das Minimum der Besoldung auf 300 Fl. jährlich festgesetzt ist. In Siebenbürgen war es die sächsische Nation, welche unlängst durch Verwendung des disponibeln Nationalvermögens den deutschen Volksschulen eine Summe von 11,300 Fl. C.-M. jährlich zugewendet hat.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 10. Jan. Der Bundesrath hat beschlossen, folgende zwei neue wichtige Vorlagen der Bundesversammlung zu machen: erstlich die Rheincorrection, in Bezug auf welche der Bundesrath beantragen wird, dieselbe, in Anwendung des Art. 21 der Bundesverfassung, mit einer namhaften Summe zu unterstützen; zweitens die definitive und vollständige Errichtung einer eidgenössischen Münzstätte. — Für den vielberregten Contini'schen Proceß ist endlich in der Person des Fürsprech Labhard aus dem Thurgauischen ein Untersuchungsrichter gewonnen worden. Derselbe erhielt zugleich das Amt eines Untersuchungsrichters beim Bundesgericht an der Stelle des dimissionirenden Dubs. — Vor längerer Zeit hatte die Regierung von Obwalden beim Bischof von Chur um Verminderung der Feiertage nachgesucht; durch päpstliches Breve werden nun 19 Feiertage und sämtliche halbe oder Messfeiertage in Wegfall kommen. — Aus Solothurn wird gemeldet, der Bischof Salzmann sei angegangen worden, eine Zustimmungs- und Dankadresse an den Erzbischof von Freiburg zu unterzeichnen, was er abgelehnt habe. — In der reformirten Gemeinde zu Poschiavo, Graubünden, hat der Kirchenrath den Pfarrer seines Amtes entsetzt. Dieser aber berief eine Versammlung seiner Anhänger und ließ durch sie den Kirchenrath absetzen. Es herrscht gemüthliche Anarchie bei großer Erbitterung der beiden kirchlichen Parteien in der Gemeinde. — Der eben zur Veröffentlichung gekommene Bericht der Mehrheit der nationalrätlichen Commission, betreffend die eidgenössische Universität und die polytechnische Schule, trägt auf Eintreten an. Die Minderheit will „unbestimmte Verschiebung“. Eine von Stämpfli (zur Mehrheit der Commission gehörig) vorgenommene Prüfung der Finanzverhältnisse des neuen Bundes ergibt, daß vom finanziellen Standpunkte aus die Errichtung einer Universität und einer polytechnischen Schule möglich, indem der jährliche Voranschlag der Bundeseinnahmen auf 1,100,000 Fr. zu veranschlagen sei. Die Universität würde den Bund 267,000 Fr., die polytechnische Schule 83,000 Fr. kosten. — Die conservative Eidgenössische Zeitung stellt düstere Betrachtungen an über die nächste Zukunft des Cantons Zürich. Allmählig, sagt sie, habe sich im Canton eine Partei gebildet, welche, aus dem Radicalismus hervorgegangen, die ganz materielle Tendenz verfolge, dem Staate die Heilung aller socialen Gebrechen aufzuladen und daher praktisch die bestehenden Steuer- und Creditverhältnisse umzustürzen. Diese Partei habe bedeutend an Macht gewonnen und werde im Mai des neuen Jahres, wo der Canton eine neue Regierung zu wählen habe, den Kampf mit dem jetzigen Regiment versuchen. Der Canton Zürich gehe daher einer Krisis entgegen, was desto mehr Besorgnisse einflöße, als die jetzige Regierung noch am Jahreschlusse durch ihren Vorschlag auf Herabsetzung des Salzpreises eine traurige Schwäche verrathen habe. Mit diesem Vorschlag habe sie offenbar ihr Princip, das in Erhaltung der Staatseinnahmen und in einer gerechten und vernünftigen Vertheilung der Staatslasten beruhe, preisgegeben und sich ganz in die Stellung ihrer Gegner verlegt; sie habe sich zu einer Concession herbeigelassen, die nichts helfen werde, und sie habe endlich alle Die, welche, mit Ueberwindung der politischen Differenzen, aus Liebe zum gemeinen Besten des Cantons sich ihr angeschlossen hätten, an ihr gänzlich irregemacht. — Der tessiner Democrazia zufolge sind die vier ungarischen Deserteurs, welche mit von tessiner Bürgern erborgten Pässen nach Genua reisten, um sich nach dem Orient einzuschiffen, im Piemontesischen verhaftet worden, weil die Sprache an der Identität der Personen Zweifel erregte. Die Democrazia hofft jedoch, die sardinische Regierung werde, vom wahren Sachverhältnisse in Kenntniß gesetzt, der Einschiffung kein Hinderniß in den Weg legen und zwar insbesondere aus Rücksicht auf Tessin.

Spanien.

Aus Madrid vom 5. Jan. schreibt die Kölnische Zeitung: „Man spricht hier allgemein von umfassenden Reformen im ultramonarchischen Sinne; die betreffenden Decrete sollen schon druckbereit und in höchstens acht Tagen zu erwarten sein. Man fürchtet für das Bestehen des königlichen Rathes und Senats und erwartet die Einberufung der Cortes zur Reform der Verfassung. Der Justizminister, Marquis Girona, soll zum Rücktritt entschlossen sein, weil er mit diesen Maßregeln nicht einverstanden ist.“

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Wir haben so wenig Gelegenheit, von den liberalen Parteien des heutigen Frankreich zu sprechen, daß es nicht ohne Interesse sein dürfte, zu erfahren, wie sich diese sonst bewegungsreichen Politiker zur gegenwärtigen Situation in den orientalischen Angelegenheiten verhalten. Es dürfte die liberale Partei in eine Minorität und eine Majorität eingetheilt werden. Die Minorität glaubt an den europäischen Krieg mit einer Hartnäckigkeit, die sich durch nichts beirren läßt. Sie ist der Ueberzeugung, daß die Dinge schon zu weit getrieben wurden, um einen Rückzug nehmen zu können; sie glaubt, daß die Ereignisse stärker als die Menschen sind und zu einer Katastrophe führen werden, welche der Sache der Freiheit günstig sein müsse. Sie rechnet auf besondere unvorhergesehene Zwischenfälle, auf die Nothwendigkeit, daß Frankreich sich an die Spitze des anti-russischen Westens stellt, daß England ihm nothwendiger- und egoistischer-

weise folgen wird, daß Oesterreich und Preußen dem russischen Bündnisse nicht entgehen können etc. Sie hofft, daß der Krieg nicht nur das nationale und traditionell-kaiserliche Frankreich unter die tricolors Fahne rufen wird, sondern daß die liberale Partei den Moment ersehen und sich in die innern Angelegenheiten wird mischen können.... Die Majorität der liberalen Parteien scheint etwas pessimistisch zu sein. Sie glaubt nicht an den europäischen Krieg und behauptet, daß die Ereignisse die Menschen sind. Der Zar werde die Dinge bis zu einer Grenze drängen, wo die ernstliche Gefahr für den Frieden Europas beginnen müßte, und hier werde er oder die Westmächte Concessionen machen. Selbst das Einlaufen der Flotten nimmt diese Partei nur als eine Demonstration auf. Bis heute seien die Angelegenheiten im Oriente bloß zur furchtbarsten Bewaffnung Europas, zur Popularisierung gewisser Regierungen etc. benutzt worden. Und wenn es selbst zu einigen Scharmücheln, sogar zu einer größern oder kleinern Schlacht käme, was hätte dann die Frage der Freiheit gewonnen? Sinke nach jedem Kriege nicht jede Nation erschlaft zurück? So meinen denn diese Pessimisten, daß sich die feindlichen und freundlichen Regierungen über den Köpfen der Völker versöhnt die Hand reichen und der Diplomatie einen reichen Stoff zu Tractaten für den ewigen Frieden zwischen Türken und Russen geben werden!

— Der Siecle bringt ein Schreiben des bekannten ehemaligen Volksrepräsentanten Savoye aus London, worin derselbe die dortigen Zustände und die Richtung der öffentlichen Stimmung schildert. Er sagt: „Die City ist ganz kriegerisch, aber ernsthaft und ohne Schwäche noch Zaudern. Es ist ein Vergnügen, diese Geschäftsleute von Flotten, Krieg, Rußland, Türkei und, wohlverstanden, von der Suprematie Englands sprechen zu hören. Unter diesen braven Leuten, denen die kriegerische Ader geschwollen ist, findet man Viele, die in ihrer Exaltation davon sprechen, einen Theil und, wenn es sein muß, ihr ganzes Vermögen der Regierung zur Verfügung zu stellen, um Rußland, welches England von Seiten Persiens und Indiens bedrohen will, zu züchtigen und die Ehre ihres Landes zu wahren.“

Rußland.

In Betreff der Auffassung der gegenwärtigen Sachlage in Petersburg geht der National-Zeitung folgende Privatmittheilung zu: „Von der russisch-polnischen Grenze, 6. Jan. Nach Demjenigen, was man aus Petersburg erfährt, läßt sich gerade kein dem Frieden günstiges Horoskop stellen. Es ist noch immer in Stambul nicht jene demüthige Stimmung vorhanden, welche nach der Meinung des weisen Zar auf die hartnäckige Weigerung, das Reich zum Lehen Rußlands zu machen, folgen müßte. Mit dem politischen Protectorate über drei Provinzen des osmanischen Reichs in der Hand war es natürlich, daß Rußland auch das geistliche über die griechischen Unterthanen der Pforte, die, nach der bekannten Redeweise, vom Balkan den russischen Brüdern die Arme entgegenstrecken, anstrebte. Seitdem haben die Völker der griechisch-slawischen Halbinsel infolge der Reformen sich vom Drucke einigermaßen erleichtert gefühlt. Es erkalteten deren Sympathien für das schüßende Rußland. Die Frage der Heiligen Stätten und Montenegro gaben vollkommen Veranlassung, den Glaubensgenossen den guten Willen Rußlands von neuem in Erinnerung zu bringen. Man bekämpfte 1848 diejenige Partei der Patrioten in den Fürstenthümern, welche offen zur Pforte hielt und sich von dem drückenden, zur Sklaverei führenden Protectorate Rußlands befreien wollte. Man nannte dieses Streben der Rumänen revolutionär. Der Brief des Grafen Nesselrode an den Fürsten Alexander und die weisen Lehren des Hrn. Fonton enthielten Ermahnungen und Verweise mit Bezug auf die revolutionäre Propaganda, d. h. auf das Streben nach nationaler, autonomer Entwicklung, welches sich dem russischen Zuschnitt von Schule, Administration und Kirche nicht fügen, sondern vielmehr den Mustern des Westens hierin folgen wollte. Jetzt fängt man an einzusehen, daß die griechischen Slawen begriffen haben, wie viel fördernder für ihre Entwicklung die türkische Oberherrschaft sei und wie lähmend das eiserne Centralisationsystem Rußlands in das kaum erwachte Leben dieser Völker eingreifen würde. Zahlreiche Beweise dieses Verständnisses und der Meinungsänderung der Südslawen sind in Stambul der Pforte vorgelegt worden. Aber die russische Politik glaubt dessenungeachtet noch Boden genug zu finden, um die Pforte zur Verschreibung der Souveränität des Sultans an Rußland zwingen zu können. Die Sache liegt jetzt so, daß wirklich das letzte Wort von Petersburg und zwar am 11. oder 12. Jan. in Wien erwartet wird. Die Pforte hat ihre Bedingungen gestellt. Sie wird einen Unterhändler entsenden, sobald dieselben in Petersburg angenommen sind. Wir können nur so viel mit Bestimmtheit melden, daß die österreichischen Staatsmänner an der Annahme von Seiten Rußlands zweifeln. Bereits vor sieben Tagen ist der betreffende Kurier nach Petersburg von Wien abgegangen. Im Augenblicke, wo wir dies schreiben, ist die Vorlage vielleicht an der Rewa bereits geprüft und auf dem Rückwege. Die Diplomatie hat in Wien auch die Frage sich vorgelegt, welchen Widerstand Oesterreich und Preußen dereinst zu leisten im Stande sein würden, wenn Rußland jetzt mit seiner Forderung durchdränge, die ihm die Türkei überlieferte wie ehemals Polen, das durch das russische Protectorat über das Häuflein unirter Griechen Rußland Thür und Thor zu fortwährenden Einmischungen öffnete? Es wird nun Niemand mehr verwundern, daß Rußland auf unmittelbare Unterhandlungen mit der Türkei dringt.“

Montenegro.

Am St.-Nikolaustage (griechischen Stils) verzehrte in Serajewo eine Feuersbrunst den größern Theil der Wohnung des Metropolitans. Nur den außerordentlichen Anstrengungen des Militärs ist die Rettung der Kirche und vielleicht eines großen Theils der Stadt zu danken.

Berichte
Gesandte
hiesige
richts,
len, den
sich Wel
abgefaßt
len zu
vorkommt
ralskabe
des russi
ken. W
nisch, daß
promittir
sige türki
gen geg
man ver
lungen i
betreiben
Nachricht
in S
Konstant
Curinus
mit den
ten liefer
tigen S
den Ein
Flotte h
— W
bis zum
gestrige
Kalafat
die zwis
posten v
nach St
Flusses,
türkische
General
Stand zu
daten ver
Türken r
sich wie
wetter ei
den. T
und habe
von beide
Aust
tet: „W
Man erz
bedeutend
lehterm
Türken i
verwunde
ist unbek
gend geg
Truppen
Achsellap
Leute vor
De
Tagen h
den Klöf
als auch
menstöße
der vorig
als auch
len, wie
scheint, d
der Haup
einem Th
dieses M
langten
größte
bung von
sen, liegt
ternahme
noch imm
worden,
ben ihren
nommen,
tern nur
Gortschal
Der zur
ungefähr

Türkei.

Paris, 11. Jan. Die türkische Regierung hat einen umfassenden Bericht über die großen Kriegsvorbereitungen Russlands an ihre Gesandten in Paris und London eingefendet. Wie wir vernehmen, hat der hiesige Gesandte der Pforte die besorgniserregenden Specialitäten des Berichts, die ihren Ursprung im Kriegsdepartement zu Petersburg haben sollen, dem Minister des Auswärtigen überreicht. Bei dieser Gelegenheit erbat sich Wely-Pascha die Erlaubnis des Hrn. Drouin de Lhuys, den militärisch abgefaßten Bericht abschriftlich dem Kriegsminister St.-Arnaud mittheilen zu dürfen, welches Verlangen der Minister des Aeußern mit vieler Zuversichtlichkeit gewährte. Bereits soll dieser Bericht einigen höhern Generalstabsoffizieren mitgetheilt worden sein, welche den „umfassenden“ Planen des russischen Kriegsdepartements eine aussergewöhnliche Aufmerksamkeit schenken. Man hält diese militärische Enthüllung sehr geheim, wol aus Besorgnis, daß damit in gewissen höhern Regionen der Zarenhauptstadt arge Compromittirungen entstehen könnten. Wenn wir nicht irren, so hat der hiesige türkische Gesandte dem Minister des Auswärtigen ähnliche Andeutungen gegeben. In London hat der Bericht großen Eindruck gemacht, und man versichert uns, daß der Minister beschlossen habe, bedeutende Verstärkungen der englischen Flotte zuzusenden und die Küstungen im Innern zu betreiben. — Die Regierung hat in vergangener Nacht eine telegraphische Nachricht erhalten, welche das Einlaufen der vereinigten Flotten ins Schwarze Meer meldet. Gleichzeitig kam auch eine Depesche aus Konstantinopel an, daß eine russische Escadre an der türkischen Seite des Eurinus kreuze. Die erste Division der türkisch-ägyptischen Flotte hat sich mit den Flotten Englands und Frankreichs vereinigt. Die vereinigten Flotten liefen am 3. Jan. um 10 Uhr Morgens aus, trotz eines ziemlich heftigen Sturmes. Bloß sechs Kriegsschiffe blieben im Bosphorus zurück, um den Eingang zu bewachen. Die zweite Division der türkisch-ägyptischen Flotte hat vor Therapia Anker geworfen.

Vom Kriegsschauplatz an der Donau gehen directe Berichte bis zum 7. Jan. Berichte aus Krajowa vom 6. Jan. bestätigen unsere gestrige Mittheilung, daß die russischen Truppen die Reconnoiscirungen gegen Kalafat begonnen haben und daß man täglich von kleinen Gefechten hört, die zwischen den russischen Reconnoiscirungstruppen und den türkischen Vorposten vorkommen. Die Russen haben den rechten Flügel ihrer Vorposten bis nach Estatze, einem Dorfe an der Donau an der Mündung eines kleinen Flusses, etwa zehn Werst von Kalafat entfernt, vorgeschoben und dort die türkischen Vorposten, welche in Madawiz stehen, verdrängt. Der russische General hat Befehl ertheilt, alle Straßen nach Thunlichkeit in brauchbaren Stand zu setzen, und werden dazu, wo die Kräfte nicht ausreichen, auch Soldaten verwendet. — Aus Orsova vom 7. Jan. wird gemeldet, daß die Türken nach den kleinern Vorpostengefechten, die beinahe täglich stattfanden, sich wieder nach Kalafat zurückgezogen haben. Es ist Regen mit Thauwetter eingetreten, wodurch die Bewegungen neuerdings sehr erschwert werden. Die russischen Avantgarden standen am 5. Jan. noch in Radowa und haben keine Vorwärtsbewegung gemacht. Die Reconnoiscirungen dauern von beiden Seiten fort. Die Donau ist noch immer theilweise mit Eis bedeckt.

Aus Bukarest wird dem Siebenbürger Boten vom 2. Jan. berichtet: „Von dem Kriegsschauplatz haben wir keine positiven Nachrichten. Man erzählt sich nur, daß es sowol bei Krajowa als bei Braila zu sehr bedeutenden Gefechten gekommen sein soll. Man spricht davon, daß bei letzterem Orte mehrere Getreidemagazine in dem Hafen durch die Schüsse der Türken in Flammen aufgegangen seien. Am 30. Dec. sind 20 Wagen mit verwundeten Russen angelangt. Wo dieselben ihre Blessuren erhalten haben, ist unbekannt. Vorgestern Vormittag ist eine Anzahl Geschüge in die Gegend gegen Krajowa abgegangen. Heute sehe ich eine Anzahl russischer Truppen durch die Stadt marschiren; sie sind Neulinge für uns. Auf der Achsellappe (Dragoner) haben sie die Nummer 8, wahrscheinlich sind es Leute von dem 3. Armecorps Osten-Sacken.“

Dem Wanderer schreibt man aus Krajowa vom 31. Dec.: „Seit fünf Tagen hören die Transporte von Verwundeten hierher und in die umliegenden Klöster nicht auf. Sie kommen sowol von der Straße nach Kalafat als auch von jener nach Karakal, und es scheint, daß sehr blutige Zusammenstöße in beiden Richtungen stattgefunden haben. Man schlug sich Ende der vorigen und Anfangs dieser Woche sowol im Unter-Schier (Krajowaer) als auch im romanater-Districte, ohne daß es bis jetzt möglich ist, festzustellen, wie weit die streitenden Theile gegeneinander vorgerückt sind. Gewiß scheint, daß die Türken, wenn sie sich auch nicht im Besitze von Karakal, der Hauptstadt des romanater Districts befinden, sich doch fortwährend in einem Theile dieses Districts behaupten, und daß die in der zweiten Hälfte dieses Monats zur Verstärkung des gegen Kalafat operirenden Corps angelangten Russen ihren Zweck nur unvollkommen erreicht haben, denn der größte Theil dieser neuen Truppen ist fortwährend nur noch in der Umgebung von Karakal beschäftigt. Hierin, und nicht in Bitterungsverhältnissen, liegt die Ursache, warum die Russen bisher nichts gegen Kalafat unternahmen und sich fortwährend mehr defensiv verhielten. Sie erwarten noch immer neue Verstärkungen. Es ist hier überhaupt wahrgenommen worden, daß seit der Schlacht bei Olteniza, wo die Türken entschiedene Proben ihrer Tapferkeit gegeben, die Russen, die Kosacken selbst nicht ausgenommen, einen gewissen Respect vor den Türken zeigen und gegen die Letztern nur in großen Massen operiren. Diese Vorsicht soll von dem Fürsten Gortschakow selbst allen Truppencommandanten eingeschärft worden sein. — Der zur Unterdrückung des Bauernaufstandes abgeordnete Solomon hat ungefähr 16—20 gefangene Landleute hereingeschickt.“

Die pariser Patrie will die Nachricht von einem glänzenden Siege der türkischen Donauarmee bei Kalafat über ein russisches Corps von 20—25,000 Mann empfangen haben. Nach einer telegraphischen Depesche der Independance belge aus Wien vom 11. Jan. jedoch sollen zwischen den Russen und Türken bei Betari ernste Gefechte stattgefunden haben; die Türken hätten sich vor den Russen auf Kalafat zurückziehen müssen. Die Russen hätten sechs Kanonen erobert.

Die pariser «Presse» enthält nachstehende Anzeige: „Eine telegraphische Depesche zeigt den Untergang des russischen Linienschiffs Moskow an, welches bei einem Sturme gescheitert ist. Es führte 120 Kanonen an Bord. — Wir haben heute von unserm Correspondenten aus Trebissonde unter dem Datum vom 20. Dec. ein Schreiben von hohem, aber traurigem Interesse erhalten. Alle Niederlagen der osmanischen Armeen in Asien bestätigen sich, und Persien hat keineswegs seine drohende Stellung aufgegeben. Es ist zwar wahr, daß der englische Geschäftsträger Genugthuung erhalten hat; er hat sie aber nur mit der Bewilligung des russischen Gesandten erhalten, wodurch dessen Einfluß auf die Politik des Schah nur noch deutlicher hervorgeht.“

Nach Berichten der Times hat Oesterreich angefragt, ob der russische Hof gegen ein Protectorat über die Christen in der Türkei etwas einzuwenden habe. Die Antwort lautete in sehr bestimmter Sprache, daß Rußland keiner andern Macht gestatten werde, sich in die Angelegenheiten der griechischen Kirche zu mischen; Rußland habe Verträge mit der Pforte und werde diese Frage allein regeln.

Dem Nürnberger Correspondenten wird aus Frankfurt a. M. vom 9. Jan. geschrieben: „Die Hoffnung, welche man in den hiesigen Kreisen noch vor einer Woche zuversichtlich (!) gehegt hatte, daß die von der Wiener Conferenz am 5. Dec. aufgestellten Ausgleichungsvorschläge die Basis bilden würden, auf welcher in nicht ferner Zeit der Friede im Orient wiederhergestellt werden dürfte, ist in diesem Augenblicke ganz geschwunden. Nach Mittheilungen von bewährter Seite sind in den letzten Tagen Eröffnungen hierhergelangt, welche die Lage als eine sehr kritische darstellen. Diefen zufolge hat der Kaiser von Rußland zwar seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, directe Unterhandlungen mit der Pforte zu pflegen, dagegen entschieden den Vorschlag der Wiener Conferenz abgelehnt, daß die Bevollmächtigten des russischen Cabinetts und der Pforte sich an einem neutralen Orte zusammensindem sollen, um in Anwesenheit von Repräsentanten der vier Mächte über die Friedensbedingungen zu unterhandeln. Von noch größerer Bedeutsamkeit würde es sein, wenn es sich bestätigte, daß, wie weiter versichert wird, der Kaiser bei diesem Anlasse die Erklärung abgegeben habe, in Folge des Mißtrauens, mit welchem von den beiden Bestmächten seine wiederholte Versicherung, keine Vergrößerung seines Gebiets nach den europäischen Besitzungen des Sultans hin zu beabsichtigen, behandelt worden sei, halte er sich nicht mehr für gebunden an diese Zusage.“

Aegypten.

Eine telegraphische Depesche aus Triest vom 10. Jan. im amsterdamer Handelsblatt meldet, daß nach Berichten aus Alexandrien vom 2. Jan. in Folge eines Streits mit Abbas-Pascha der französische Generalconsul den Offizieren seiner Nation befohlen habe, den Dienst des Vizekönigs zu verlassen.

Amerika.

Newyork, 28. Dec. In Cincinnati gab die Anwesenheit des päpstlichen Nuntius Bedini, welcher beim dortigen Erzbischof Purcell zum Besuch sich aufhält, vorgestern Abend zu ernstlichen Tumulten Anlaß. Etwa 500 Mitglieder des „Freimänner-Bundes“ zogen vor die Wohnung des Erzbischofs, stimmten dort eine Kagenmusik an und sollen, wie es heißt, die Absicht gehabt haben, Bedini körperlich zu züchtigen. Die Polizei, zeitig unterrichtet, hatte alle ihre Kräfte nach dem der erzbischöflichen Wohnung gegenüberliegenden Stationshause gezogen, griff den Zug an und arreirte nach einem heftigen Kampfe, in welchem mehrere Schüsse fielen und 14 Personen verwundet wurden, 60 Mitglieder des Freimänner-Bundes. Gestern Morgen war die Ruhe gänzlich wiederhergestellt.

China.

Ueber die Wiedereinnahme von Amoy durch die Regierungstruppen am 11. Nov. wird aus Hongkong vom 27. Nov. berichtet: „Die Insurgenten räumten die Stadt und flüchteten auf ihre Dschonken; wenige nur vermochten jedoch sich zu retten; der größte Theil ertrank oder wurde vom Binde nach der Insel Kulang-Su getrieben, wo sie in die Hände ihrer Gegner fielen, welche an 1000 Mann niedermachten. Der englische Consul suchte dem Gemegel Einhalt zu thun, und die Capitäne der englischen Kriegsfahrzeuge Hermes und Bittern schifften einige Truppen aus, denen 400 Gefangene, worunter 200 Verwundete, übergeben wurden. Amoy ist ruhig; seine den Insurgenten nicht besonders freundlich gesinnte Bevölkerung hat die Rückkehr der Regierungstruppen freudig begrüßt. Man glaubt, daß auch Schanghai bald wieder von den kaiserlichen Truppen, obwohl die rauhe Jahreszeit ihre Operationen hindert, genommen werden wird. Wie aus Kanton, wo vollkommene Ruhe herrscht, gemeldet wird, hat das Insurgentenheer in Nanking Winterquartiere bezogen und dürfte vor dem Frühjahr nicht gegen Peking ziehen.“

Königreich Sachsen.

Das Dresdner Journal berichtet aus Dresden vom 12. Jan.: „In den Sälen der zweiten Etage des königlichen Schlosses fand gestern Abend

der erste Hofball der diesjährigen Saison statt. J. M. der König und die Königin, Prinz und Prinzessin Johann, Prinz und Prinzessin Albert und die Prinzessinnen Sidonia, Anna und Augusta erschienen nach 8 Uhr und zogen sich erst mit dem nach 12 Uhr erfolgten Schlusse des Balles in ihre Gemächer zurück. Dem Feste wohnten nächst dem Prinz Albrecht von Preußen und der Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg nebst Gemahlin bei. Unter den zahlreich anwesenden Fremden bemerkte man viele auswärtige, insbesondere österreichische und preussische Offiziere."

Leipzig, 12. Jan. Heute, als am Geburtstag Pestalozzi's, fand, vom hiesigen Lehrervereine veranstaltet, ein feierlicher Redeactus im Saale der Ersten Bürgerschule statt, wozu sich ein zahlreicher Kreis von Theilnehmern eingefunden hatte. — Die deutschkatholische Synode, deren Abhaltung den ersten Veranstaltungen gemäß auf den 7. Jan. anberaumt gewesen war, ist bis jetzt noch nicht zustande gekommen. Die einzige Ursache dieses Aufschubs liegt übrigens nur in der Säumnis einiger Gemeinden, welche für jenen erstgenannten Termin die Synodalabgeordneten nicht rechtzeitig gewählt hatten.

Zwischen den Staaten des Deutschen Zoll- und Handelsvereins einerseits und den österreichischen Staaten andererseits ist wegen gegenseitiger Behandlung der Handlungsreisenden eine Vereinbarung getroffen worden, welche für Sachsen von den Ministerien des Innern und der Finanzen durch Verordnung vom 28. Dec. bekannt gemacht wird. Hiernach haben sich Inländer, welche für einen in der Vereinbarung angeführten Gewerbetrieb in den österreichischen Staaten die vereinbarten Begünstigungen zu erlangen wünschen, mit Zeugnissen zu versehen, welche je nach der Beschaffenheit des zu betreibenden Geschäfts oder nach der persönlichen Eigenschaft Dessen, dem solche ertheilt werden sollen, für Bewohner großer oder Mittelstädte von den Stadträthen daselbst, für Bewohner kleiner Städte und des platten Landes von den Bezirksamtshauptmannschaften unentgeltlich auszustellen sind.

Einer Bekanntmachung des Finanzministeriums zufolge kann der Betriebstelegraph der Sächsisch-Bairischen Staatsbahn von nun an auch zur Privatcorrespondenz benutzt werden und können die desfalligen Depeschen in Leipzig, Altenburg, Zwickau, Crimmitschau, Werdau, Reichenbach und Plauen aufgegeben werden.

Die Akademie für Forst- und Landwirth zu Tharand zählt 80 Studierende, darunter 14 inländische und 25 ausländische Forstwirthe, 16 inländische und 25 ausländische Landwirthe. An außerdeutschen Besuchern der Akademie sind 6 Schweizer, 2 Russen, 2 Norweger, 1 Spanier, 1 Belgier, 1 Ungar und 1 Pole eingeschrieben.

Neuere Nachrichten.

Am Schlusse unsers Blattes gehen uns directe Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. Jan. zu, denen wir noch Folgendes entnehmen: Das halbamtliche Journal de Constantinople vom 29. Dec. sagt: „Es war vorauszusehen, daß die so unerbliche Ueberrumpelung des türkischen Geschwaders und dessen Verbrennung bei Sinope durch die drei mal überwiegende Streitmacht der Russen in Europa, wo man selbst in den Feindseligkeiten die Rechtlichkeit will, eine allgemeine Aufregung gegen den petersburger Hof erzeugen werde. In England, in Frankreich und überall wird der leidige Sieg bei Sinope sehr streng beurtheilt, weil man daselbst einen Beweis mehr von der Doppelzüngigkeit der russischen Regierung erhielt, welche den Cabineten unaufhörlich versicherte, daß sie die Wiederherstellung des Friedens wünsche und sich bloß auf die Defensiv beschränken würde, um die von ihr selbst herbeigeführte Lage nicht noch zu erschweren. Die Schlacht bei Sinope ist nicht nur die Handlung eines Angriffskriegs, sondern eine muthlose und der Gerechtigkeit des 19. Jahrhunderts unwürdige, vorsätzliche Uebelthat.“ Dasselbe Organ zeigt an, daß ein Geschwader, bestehend aus drei Dampfregatten und einem Schraubenschiffe unter französischer, dann aus zwei Dampfregatten und zwei Schraubenschiffen unter englischer Flagge nebst vier türkischen Regatten am 30. Dec. gemeinschaftlich nach dem Schwarzen Meere auslaufen sollte. Bezüglich dieses Beschlusses haben die Vertreter Oesterreichs und Preußens, wie man dem Journal de Constantinople versichert, ebenfalls Depeschen von ihren Regierungen erhalten."

Der Triester Zeitung wird aus Konstantinopel vom 2. Jan. geschrieben: „Seit einigen Tagen erregt ein neuer Incidenzfall große Sensation in Konstantinopel, nämlich der Befehl an die Admirale der englischen und französischen Flotte, eine Abtheilung derselben ins Schwarze Meer zu senden. Die Vollmacht zu diesem Befehle ist von den Gesandtschaften der Westmächte auf die erste Nachricht aus Sinope von den betreffenden Regierungen verlangt worden. Beiläufig ist darauf aufmerksam zu machen, wie die Stellung dieser Forderung den Beweis liefert, daß bis dahin die Gesandtschaften keine derartige Vollmachten besaßen, wie man in den Zeitungen behauptet hatte. Die gegenwärtige Ertheilung der Vollmacht von Seiten der englischen und französischen Regierung kann nicht Wunder nehmen, da man in London und Paris die Tragweite der Affaire von Sinope sich im grellsten Lichte ausmalte. Hier aber erregt es Sensation, daß die Repräsentanten von England und Frankreich auch jetzt noch von dieser Vollmacht Gebrauch zu machen geneigt sind, nachdem das Friedenswerk im vollen Zuge und auf einer Seite vollends zustande gekommen ist. — Man hört, daß die Repräsentanten der deutschen Großmächte die Maßnahme der Repräsentanten der Westmächte nicht stillschweigend hinnahmen. Sie sollen den Leptern Vorstellungen gemacht haben. Auch spricht man von einer Erklä-

rung derselben an die Pforte, die man als eine Andeutung betrachtet, daß man seine Hände in Unschuld wäsche, wenn eine Störung des Friedenswerks daraus hervorgehen sollte, falls die Note der Pforte zugleich mit der Nachricht vom Einlaufen der Flotten ins Schwarze Meer nach Petersburg gelangt. Bis heute ist übrigens noch kein Schiff der fremden Flotten ins Schwarze Meer gegangen; das Auslaufen derselben ist auf morgen angelegt. — Heute Nacht brach in Konstantinopel auf drei Punkten Feuer aus. Zwei Feuer, die gegen 11 Uhr entstanden, wurden bald gelöscht; dagegen verzehrte die mächtige Feuerbrunst im Fanar, dem griechischen Viertel, welche gegen 2 Uhr entstand, eine Menge Häuser. Man gibt die Zahl derselben auf 400 an. Die Ausdehnung der Feuerbrunst wäre unabsehbar gewesen, wenn statt des Südwindes Nordwind geherrscht hätte und nicht ein starker Regenguß, der seit drei Tagen schon anhält, der Feuerlöschanstalt zu Hülfe gekommen wäre. — Der Commandant der Leibgarde, Ruchdi-Pascha, hat seine Entlassung erhalten, und Hayreddin-Pascha, der Polizeiminister, geht als Inspector der anatolischen Armee nach Asien. Die beiden auf Verlangen der türkischen Regierung vom Fürsten Czartoryski hierhergesendeten polnischen Offiziere, Graf Bystrzonojowski und Bzeanski, gehen als Brigadecommandanten nach Asien. Letzterer steht nicht im activen Dienste, ist bloß als Zuschauer zur Reise autorisirt worden, darf aber nichtsdestoweniger bei Entwerfung der Operationspläne seine beratende Stimme abgeben, die entscheidend sein kann, da er einer der bedeutendsten militärischen Capacitäten ist. — Der Proceß der Softas ist bereits beendet. 80 wurden zur Deportation nach Candia verurtheilt; der Rest der minder Schuldigen befindet sich hier im Gefängnisse. Die fanatischen Schreier sind durch diese Energie der Regierung ganz zum Schweigen gebracht und nicht mehr im Stande, weder gegen die Regierung Opposition zu machen noch gegen die Franken zu fluchen. Die öffentliche Ruhe ist hierdurch auf lange Zeit sichergestellt. — Die Organisation der christlichen Truppen geht rasch vorwärts, und dieselben haben durch die Ankunft der Mihalitscher Kosackenabtheilung, welche sich auf eigene Kosten bewaffnet und, 100 an der Zahl, der Regierung zur Verfügung gestellt haben, einen tüchtigen Zuwachs erhalten. Dieses Beispiel läßt voraussetzen, daß die aus Bosnien, Serbien und Bulgarien für diese Truppenkategorie angesagten Contingente zuverlässlich abgestellt werden. In einigen Tagen verläßt diese Truppe Konstantinopel und begibt sich nach Schumla, wo die Organisation auf einem ausgebreiteten Fuß betrieben werden wird. Die Aufstellung von 5 Regimentern und die Vertheilung von Fahnen (halb roth mit einem Halbmonde und halb weiß mit einem rothen Kreuz) an dieselben wurde von der Regierung bewilligt. — Ein Gerücht will wissen, die auf dem gekaperten türkischen Handelsdampfer befindlichen gewesenen Maschinisten seien in Odessa erschossen worden. Es heißt ferner, daß Lord Redcliffe, um sich davon zu überzeugen, ein Schiff nach Odessa gesandt und bis zur Rückkehr desselben das Auslaufen der Flotte aufgeschoben habe. Ferner soll es gewiß sein, daß 75,000 Mann (!) englisch-französischer Truppen in Enos und Albanien landen und Serbien und Bulgarien besetzen werden."

In Persien herrschte nach den letzten türkischen Berichten die größte Bewegung und die außerordentliche Mission des Hrn. Kunitow erweckte am Hofe des Schah die lebhafteste Aufregung. Letzterer hatte deshalb mehrere Conferenzen mit dem Postengesandten, Achmed Bekir-Efendi, und dem britischen Bevollmächtigten, Hrn. Thompson. Hr. Kunitow werde von Persien die Zusammensetzung zweier Armeecorps in Tabris und Kermanscha verlangen und Alles anwenden, um in Betreff der Korbellafrage und durch einen Separatvertrag mit Persien einen Bürgerkrieg herbeizuführen. Mittlerweile seien die Gesandtschaften der Türkei und Englands mit der persischen Regierung auf dem besten Fuße, und der Schah habe Achmed Bekir-Efendi erklärt, daß er in Persien auf die freundlichsten Gesinnungen zählen könne. Mirbad-Khan, außerordentlicher Gesandter des Dost Mohammed-Khan, habe sich nicht mit Hrn. Kunitow nach Teheran begeben wollen und sei mit der Drohung weggegangen, Herat von den afghanischen Truppen umzingeln zu lassen, wenn die Verhältnisse zwischen Persien und Rußland diese Maßnahme erheischen sollten.

London, 10. Jan. Die Times schließt heute einen höchst kriegerischen Artikel mit den Worten: „Alle unsere Berichte aus Petersburg bestätigen, daß in Rußland Armee, Kirche und Volk all ihre nationale Energie für den Krieg aufbieten; nur die höhern Classen sehen mit größerer Bangigkeit seine Gefahren und Resultate voraus. Gegen diesen leidenschaftlichen Angriffskrieg unternehmen wir es, eine Schranke zu ziehen; wir stellen ihm die Idee gegenseitiger gegenseitiger Verpflichtung entgegen. Aber man stelle sich nicht vor, daß die Aufgabe eine leichte sei. Die Civilisation und Unabhängigkeit ganz Europas stehen auf dem Spiel, und es liegt in der Natur des Kampfes, daß Rußland nicht siegen kann, ohne nicht nur den Osten, sondern auch den Westen zu unterwerfen. Rußland ist an seinen Grenzen schwer angreifbar und im Innern unbezwingbar. Das russische Volk ist durch die absolutistische Regierung des Zar mehr disciplinirt als geschwächt worden, und die Willenskraft eines Einzigen ist nie besser am Platze als gerade in einem solchen Kampfe. Im ganzen Reich des Zaren werden die Kriegsrüstungen im größten Maßstabe betrieben. Zuversichtlich wie wir dem schließlichen Triumph der von England und Frankreich vertheidigten Sache entgegensehen, verlangt doch die Ehre dieser Staaten, daß keine halben Maßregeln ergriffen werden; wenn wir den Krieg überhaupt beginnen, muß es mit dem vollen Bewußtsein geschehen, daß wir es mit einem stolzen und mächtigen Gegner zu thun haben.“ — Gestern Abend nach Schlußstunde hoben sich Consoles auf Grund continentaler Friedensgerüchte bis 92 $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$, aber heute

Morgen
heute
gen.
sind,
Nachm

Berlin
Br.
Pr.
—
Ver.
bergr
—
Pr.
B. 2
St.
6. 11
2 M.
105 $\frac{1}{2}$
berte
wiede
auslä

Frankf
Bank
20 $\frac{1}{2}$
Lond
hafen

Wien,
1308
Lond
ber 1

Paris,
anf. 8

London
87, 8

* Leipzig
Pr.
ziger

H Leipzig
würdigen
hochland
gestrige
Für die
von der
an der
nicht ga
ohne Be
garo's S
von Dro
Nummer
bestehen
Klang un
sei es d
Schulung
liges Mi
Hannove
in der u

Anzeige

Be
Schube
Gr
Ungewi
au
sch
ber
20

sem Werk
hes gege
in überze

Im Ver

Kan

Der
William
Raumer's

Bi

Morgen ließ sich dieser Kurs nicht behaupten. Von fremden Fonds sind heute russische, sardinische und portugiesische am bedeutendsten zurückgegangen. Dagegen ist der Eisenbahnmarkt viel flotter, da Speculanten geneigt sind, Capital lieber in Bahnactien als Staatspapieren anzulegen. — Heute Nachmittags war Cabinetconseil im auswärtigen Amte.

Handel und Industrie.

Berlin, 12. Jan. Freiw. Anl. 100 1/2 Br.; St.-Sch.-Sch. 90 1/4; Seepl.-Pr.-Sch. 140 Br.; Bankacth. 108 1/4; Friedrichsd. 13 1/2; Lsd. 9 1/4; Berl.-Anh. Lit. A. u. B. 115; Pr.-Act. 98 Br.; Berl.-Hamb. 100 1/2, Pr.-Act. —; Berlin-Potsdam-Magdeburg —, Pr.-Act. 97 1/2, Br.; Berlin-Stettin 129, Pr.-Act. —; Köln-Minden —, Pr.-Act. —; Düsseldorf-Elberf. —, Pr.-Act. 4pc. —, 5pc. —; Magdeburg-Wittenberge —, Pr.-Act. 96 1/2, Br.; Oberchl. Lit. A. —, B. 157 1/2; Halle-Thuering. —, Pr.-Act. —; Krakau-Oberschl. 90 1/2 Br., Pr.-Act. —; Fr.-W.-Nordb. 43 1/2, Pr.-Act. —; Poln. Schag.-Obl. 81 1/2; Poln. Bankact. Lit. A. 300 Fl. 95 1/2; B. 200 Fl. 23 Br.; Poln. Pfdb. neue 94 Br.; Part. 500 Fl. —; Part. 300 Fl. —; Amsterd. f. 141 1/4; 2 R. 141; Hamburg f. 151, 2 R. 150 1/2; London 3 R. 6. 16; Paris 2 R. 78 1/2; Wien 2 R. 81 1/2; Augsburg. 2 R. 100 1/2; Breslau 2 R. 99 1/2; Leipzig 8 Tg. 99 1/2; Frankf. a. M. 2 R. 56. 6; Petersb. 3 R. 105 1/2 Br. Nachdem sich anfangs der Börse eine mattere Haltung zeigte, änderte dieselbe vollständig ihre Tendenz und die Course stellten sich zum Schlusse wieder höher. Von preussischen Fonds Staatspapiere besser begeben, von ausländischen wurden österreichische Metalliques höher gehandelt.

Frankfurt a. M., 12. Jan. Nordb. 43 1/4; 5pc. Ret. 72 1/2; 4 1/2pc. Ret. 64; Bankact. 125 1/2; 1834er Loose 186; 1839er Loose 106; 3pc. Spanier 38 1/2; 1pc. 20 1/2; bad. 5 1/2 Fl. Loose 70; Kurhess. Loose 34; Wien 96 1/2; lombard. Anl. —; London 116 1/2; Amsterd. 100; Ludwigshafen-Verbach 115 1/2; Mainz-Ludwigshafen —; Frankfurt-Hanauer 94 1/2; Frankfurt-Homburg —.

Wien, 11. Jan. Silberanleihe 111; Ret. 5pc. 91 1/2; 4 1/2pc. Ret. 80 1/4; Bankact. 130 1/2; Nordb. 224; 1834er Loose 227; 1839er Loose 130 1/2; Cloggn. Actien 160; London 12. 2; Augsburg. 123 1/2; Hamburg 93; Paris 145 1/4; Gold 127 1/2; Silber 122.

Paris, 11. Jan. 3pc. 70. 55; 4 1/2pc. 98. 95; 3pc. Spanier 37 1/2; 1pc. —; Silberanl. 87 1/2.

London, 11. Jan. Conf. 92 1/2, 3/4; 3pc. Spanier 42 1/4; 1pc. 20 1/2, 3/8; Sardinier 87, 89; 5pc. Russische 107, 109; 4 1/2pc. 88 1/4, 89 1/2.

* Leipzig, 13. Jan. Leipzig-Dresdner 186 1/2 Br., 185 1/4 G.; Sächsisch-Bairische 88 1/2 Br.; Sächsisch-Schlesische 101 1/4 Br.; Böbau-Gittauer 34 1/2 Br.; Magdeburg-Leipziger 272 Br.; Berlin-Anhaltische 116 Br., 115 G.; Berlin-Stettiner —; Köln-Min-

dener —; Thüring. 104 G.; Friedrich-Wilhelm-Nordbahn —; Altona-Kieler 105 Br.; Anhalt-Desau. Landesbankact. 150 Br., 148 G.; Braunschw. Bankact. 108 1/4 Br.; Weimar. Bankact. 100 1/2 Br., 100 G.; Wiener Banknoten 82 1/2 Br., 82 1/2 G.

Leipziger Börse am 13. Jan. 1854.

Table with columns: Course im 14-Thaler-Fusse, Angebots, Gesucht, Staatspapiere, Actien excl. Zinsen, Angebots, Gesucht. Lists various financial instruments and their market status.

Beuiletton.

H Leipzig, 13. Jan. Zwölftes Gewandhausconcert. Außer zwei liebenswürdigen Orchesterwerken der musikalischen Romantik, der Gade'schen Ouverture „Im Hochland“ und der Mendelssohn-Bartholdy'schen A-moll-Symphonie, umrahmte das gestrige Programm zwei Sololeistungen, welchen wir mit Interesse entgegenzusehen. Für die eine sprach die Sympathie für berühmte Künstlergröße, die andere wurde von der Erwartung, die jedes Neue begrüßt, getragen. Freilich blieb die Theilnahme an der letztern zur großen Hälfte bei der Erwartung stehen, insofern eben diese nicht ganz befriedigt wurde. Hr. v. Borcke, welche vor kurzem in Berlin nicht ohne Beifall gesungen, debutirte mit der bekannten Arie der Gräfin aus „Figaro's Hochzeit“ sowie mit einer Arie aus Karl Eckert's neuer Oper „Wilhelm von Oranien“. Leider machte das neu vorgeführte Musikstück auf die übrigen Nummern der Oper keineswegs neugierig. Die Mittel der Sängerin zeigten sich als bescheidene; nur die mittlere Lage, obgleich in einzelnen Tönen umschleiert, gibt Wohlklang und Kraft zu erkennen, während die Höhe, sei es durch wirkliche Mängel, sei es durch Schwächheit, litt. Die Gesangsfertigkeit bewies zumeist gute Schulung; im Vortrage ließ sich der feilsche Ausdruck oft vermissen. Ein ehemaliges Mitglied unserer Kapelle, Hr. Joseph Joachim, gegenwärtig Concertmeister in Hannover, wurde vom Publicum freundlichst empfangen. Wie hoch der Künstler in der unübertrefflichen Bewältigung seines Instruments hinsichtlich der Technik wie

des Vortrags anzuschlagen sei, hat Leipzig mit der gesammten Kunstkennerenschaft Deutschlands bereits früher, wie gestern, anerkannt. Wir können und daher in dieser Beziehung mit der historischen Notiznahme seines Auftretens begnügen. Daß sich aber Hr. Joachim, wie sein gestriges G-moll-Concert und wenigstens bewies, als Componist auf keinem fruchtbringenden Wege befindet, müssen wir um so mehr beklagen, da seine Genialität unleugbar auch aus den Bindungen dieses Irigantens erklingt. Die Polypenarme der „Zukunftsmusik“ haben ihn umklammert, ihn, der ein wahrhaft deutscher Künstler, vielleicht vor Vielen berufen wäre, die schöne Klarheit seiner ausübenden Künstlerschaft in sein schöpferisches Wirken überzutragen. Die zweite Nummer seiner gestrigen Concertleistung bewegte sich zwar in denselben Excentricitäten der Romantik (er spielte eine neue Violinphantasie von R. Schumann), jedenfalls aber mit prägnantem Ausdruck des vorwaltenden melodischen und rhythmischen Elements, ein Grund, auf den die nach demselben ausbrechende enthusiastische Beifallsbezeugung des Publicums sich überwiegend stützte als auf seine eigene Composition.

* Hr. Guizot ist für 1854 zum Präsidenten der pariser Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften ernannt worden.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.).

Bei Palm & Enke in Erlangen sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Schubert, Dr. G. S. von, Die Zaubereifunden in ihrer alten und neuen Form betrachtet. Gr. 8. Geh. 6 Ngr. oder 20 Kr. Rhn. Ungewitter, Dr. F. S., Die Türkei in der Gegenwart, Zukunft u. Vergangenheit, oder ausführliche geographisch-, ethnographisch-, statistisch-historische Darstellung des türkischen Reiches, nebst einer allgemeinen und sorgfältig ausgeführten Topographie der europäischen u. asiatischen Türkei. Lex.-8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. oder 2 Fl. 20 Kr. Rhn.

Neben den interessantesten auf Thatfachen gegründeten Schilderungen türkischer Zustände wird in diesem Werke eine seither ganz vermiste genaue und zuverlässige Topographie des türkischen Reiches gegeben, worauf der Verfasser den wahren und wirklichen Stand der Dinge im türkisch-russischen Streite in überzeugendster Weise vor Augen stellt. [102]

Im Verlage von F. W. Brockhaus in Leipzig erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kaumer (Karl von), Palästina. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Karte von Palästina. 8. 1850. Geh. 2 Thlr.

Der Verfasser hat in dieser dritten Auflage seines klassischen Werks die Werke von Robinson, Schubert, Williams, Wilson, Schulz, Kraft u. A. sorgfältig benutzt. Eine sehr anerkennende Charakteristik des Kaumer'schen Werks lieferte Karl Ritter in dem 15. Band seiner „Erdo Kunde“.

Beschreibung der Erdoberfläche. Eine Vorlesung der Erdkunde. Vierte, verbesserte Auflage. 8. 1844. 6 Ngr. [145]

Neuer Roman!

Heute erschien und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Ein Frauenleben

von Elise Volke, geb. Vogel. Eleg. brosch. 2 Bände. Preis 2 Thlr. 20 Ngr. Dieser hervorragende, das Künstlerthum und die Künstler-Ehe berührende Roman gehört ohne Zweifel zu den besten Erscheinungen der Neuzeit. Leipzig, im Januar 1854. [131] Bernhard Schlicke.

Bei Klinkicht und Sohn in Meissen erschien: [122]

Das Jahr 1853.

Achter Nachtrag zu den genealogischen Tafeln des 19. Jahrhunderts von Dr. Fr. Maxim. Oertel. Quer-8. Cart. 6 Ngr.

